

## Schlusswort und Dank

Der Keiler sprach zum Auerhahn:  
«Schau Dir mal meine Hauer an!»

Mit diesem zum Thema des heutigen Raufuss-hühnersymposiums passenden Schüttelreim von Manfred Lieser (Lieser 2007) möchte ich zum Dank überleiten. Wir haben einen spannenden Tag erlebt, mit zahlreichen und ausnahmslos hervorragenden Referaten. Sie haben mich an vieles erinnert, zuletzt an eindruckliche Beobachtungen zahlreicher Schottischer Moorschneehühner vor zwei Wochen, zusammen mit einem Teil meiner Familie einschliesslich der Enkel Anic und Mats.

Vor ein paar Jahren wurde mein älterer Bruder Andreas pensioniert. Er hat heute Morgen auf dem Cembalo drei Vogelstimmen-Musikstücke gespielt, ein ganz überraschender Auftritt für mich. Er ist Kirchenmusiker und Professor unter anderem an der Universität Bern. Diese hat zu seiner Emeritierung ein Symposium organisiert, und ich habe an diesem schönen Anlass teilgenommen.

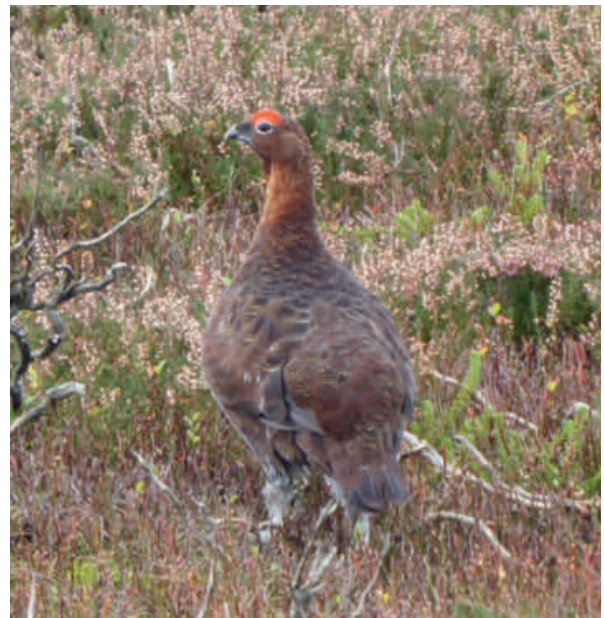
Bei uns Ornithologen sind solche Schlussveranstaltungen nicht üblich. Umso mehr war ich überrascht, als die Idee an mich herangetragen wurde. Sie stammt in meinem Fall von Luc Schifferli. Ihm möchte ich als erstes ganz herzlich danken. Er war an der Vogelwarte mein erster Chef. Es ging um Wasservögel, die ich kaum kannte, und Luc war sehr geduldig, fördernd und verständnisvoll. Auch als Ala-Präsident war er dann jahrelang mein Chef in meiner Rolle als «OB»-Redaktor. Luc hat kurz nach seiner Pensionierung einen Hirnschlag erlitten und kann daher aus gesundheitlichen Gründen heute nicht hier sein. Wir denken alle an ihn!

Die Idee, ein solche Symposium zu veranstalten, wurde im Ala-Vorstand und in der Institutsleitung der Schweizerischen Vogelwarte gut aufgenommen. In der Ala waren es der damalige Präsident Gilberto Pasinelli, in der

Vogelwarte Lukas Jenni, Barbara Trösch und Matthias Kestenholz. Herzlichen Dank auch an sie und an die Vogelwarte und die Ala ganz allgemein für dieses wirklich überwältigende Abschiedsgeschenk an mich!

Der Ala-Präsident Manuel Schweizer arbeitet im Naturhistorischen Museum Bern, dem Durchführungsort des heutigen Symposiums. Hier hat meine berufliche Ornithologen-Karriere begonnen, nach dem Studium und nach ein paar Jahren als Biologielehrer am Kirchfeldgymnasium gleich nebenan. Vielleicht hat mich auch schon die Nationalbibliothek zwischen Museum und Gymnasium unbewusst geprägt. Ich danke Manuel Schweizer ebenfalls ganz herzlich. Es ist schön, dass ich zum Schluss hierher zurückkehren durfte.

Ich bin erst 65 und fühle mich gesund. Es ist also zu früh für einen Jubiläums- oder Gedenk-



**Abb. 2.** Hahn des Schottischen Moorschneehuhns *Lagopus lagopus scotica*, im Heidekraut *Calluna vulgaris*. North York Moors Nationalpark (Nordengland). Aufnahme 12. Oktober 2017, C. Marti. – Red Grouse cock, Northern England.



**Abb. 2.** Hahn des Schottischen Moor-schneehuhns *Lagopus lagopus scotica*, North York Moors Nationalpark (Nord-England), oberhalb des Dorfes Rosedale Abbey, eine Raufuss-huhn-Unterart, die am Symposium nicht vorkam. Aufnahme 12. Oktober 2017, C. Marti. – *Red Grouse cock, Northern England.*

anlass. Es war mir daher wichtig, dass heute nicht nur zurückgeschaut wurde, sondern dass die aktuelle Situation der Raufusshühner und der Stand der heutigen Forschung im Zentrum stehen. Ich danke der Referentin und den Referenten für ihre Beiträge, und ich freue mich, dass alle den teilweise weiten Weg nach Bern nicht gescheut haben. Einige sind langjährige Weggefährten, andere kannte ich bis heute deutlich weniger gut. Umso schöner, dass auch sie die Einladung angenommen haben.

Ich will die Referenten nicht korrigieren, aber sie haben etwas übertrieben, was meine Verdienste betrifft. Wir Vogelbegeisterte gehen nicht nachts los, *obschon* es mühsam ist, sondern gerade *weil* es aussergewöhnlich ist und einmalige Naturerlebnisse verspricht. In der ersten Dämmerung hoch über dem Grossen Aletschgletscher zu stehen, dem Knarren von Schneehähnen und dem Kullern und Zischen von Birkhähnen zuhören zu dürfen, ist ein Privileg – jedes Jahr wieder. Aber noch wichtiger: Grosse Erfolge erreicht man nicht allein, sondern aufbauend auf den Vorleistungen anderer und immer im Team. Diesbezüglich waren auch die Dank-Folien der Referierenden sehr aufschlussreich.

Ein herzlicher Dank gilt auch den Moderatoren des heutigen Tages, Gilberto Pasinelli, Ueli Rehsteiner, Peter Knaus und Manuel Schweizer.

Ich danke allen Anwesenden für ihr Interesse. Schon der Blick in den Vortragssaal ist überwältigend: Er ist bis auf den letzten der 200 Plätze besetzt. Einige Freunde und Bekannte haben sich abmelden müssen. Aber ihre netten Worte und Glückwünsche haben mich sehr gefreut.

Ganz herzlich danke ich allen, die bei den Birk- und Schneehuhnzählungen mitgewirkt haben und noch mitwirken. Besonders hervorheben möchte ich da meine Familie, vorweg meinen verstorbenen Vater, der mir schon während Lizentiat und Dissertation ein zuverlässiger Feldbegleiter war, dann meine Frau Christa. Als wir uns verliebten, dachte sie wohl kaum, dass sie kurz darauf bei Schneefall und Kälte Birkhähne während der Beringung würde festhalten müssen. Sie und unsere beiden Töchter Elisabeth und Ursula waren dann immer wieder mit mir zusammen unterwegs.

Dankbar bin ich auch Laudo Albrecht, dem Leiter des Pro Natura Zentrums Aletsch, der dem Hühnerzählteam seit Jahren immer Ende

Mai Gastrecht gewährt. Eine Kurzfassung einiger Aletsch-Resultate habe ich kürzlich im Ornithologischen Beobachter und in der Zeitschrift Der Falke publiziert (Marti et al. 2016, Marti 2017).

Zum Schluss möchte ich eine Person ganz besonders würdigen. Alle Anwesenden hatten mir ihr zu tun, aber nicht alle kennen sie, denn sie wirkt still und zuverlässig im Hintergrund: Es ist Karin Lüscher, die das Sekretariat der Ala führt und die heutige Tagung organisiert hat. Sie hat den Tag perfekt und in der üblichen Präzision gemanagt. Es ist ihr letzter grosser Tag in der Ala: Sie hat auf Ende dieses Jahres gekündigt, weil sie die Tätigkeit in ihrer anderen Stelle ausbauen kann. Karin Lüscher hat das Sekretariat Anfang 2012 übernommen und somit nun 6 Jahre lang geführt. Dass das Ala-Sekretariat funktioniert, ist nicht nur für die «OB»-Redaktion ganz wichtig, sondern auch für die Bibliothek der Vogelwarte, sonst gibt es bei den Austauschabonnements bald ein Chaos. Das war bei Karin Lüscher nie der Fall.

Ich habe mir für heute auch gewünscht, dass der Gründer, Herausgeber, Redaktionsbeirat, Gestalter, Verleger und Hauptautor von «Die Vogelkrippe» ein Gedicht vorträgt. Manfred Lieser ist nicht nur Forstmann und Hühnerkenner, sondern auch Literat und hat mit seiner «Zeitschrift für Ornithosatre» die vielleicht neben dem Ornithologischen Beobachter bedeutendste deutschsprachige ornithologische Zeitschrift ins Leben gerufen. Seinen Auerhahngedichten möchte ich mit einem eigenen Werk antworten, das auch schon in der Vogelkrippe veröffentlicht worden ist (Marti 2014). Es nimmt Bezug auf ein Gedicht des Dichters James Krüss (Krüss 1965), der 1926 auf Helgoland geboren wurde und dort seine Kindheit verbrachte:

### **Verlobung des Auerhahns**

Das Gedicht von James Krüss und eine Entgegnung

*Der Auerhahn hält viel von der Verlobung.  
Er feiert sie oft ganze Tage lang  
und stellt dem Auerhuhne zur Erprobung  
sich täglich vor mit seinem Balzgesang.*

*So lernen sich die beiden langsam kennen.  
So prüfen sich in der Verlobungszeit  
die Auerhähne und die Auerhennen,  
und eines Tages ist es dann so weit:*

*«Schatz, du gefällst mir!» sagen alle beide.  
Und damit ist der erste Schritt getan.  
Sie halten Hochzeit auf der roten Heide.  
(Rot ist die Liebe, sagt der Auerhahn.)*

*Nach diesem Tag sind sie nicht mehr zu trennen,  
denn beide prüften sie sich lange Zeit  
und lernten als Verlobte sich gut kennen.  
Wär doch so mancher Mensch auch so gescheit!*

James Krüss schien Auerhühner nicht zu kennen.

Kein Wunder, denn er lebt' auf Helgoland.  
Dort gibt es keine Auerhähne, keine Auerhennen,  
nur Tölpel brüten an der Klippen Rand,

und Trottellummen, Eissturmvögel, Teysten.  
Die bilden Paare, leben meistens monogam.  
Sie können Harems so wie Auerhähne sich  
nicht leisten,  
sobald sich jeder einen Sims als Brutplatz  
nahm.

Zurück zum Auerhuhn: Von wegen «nicht zu trennen»:

Das tönt für Vogelkundler wie ein Hohn.  
Die Hähne kümmern sich nur um die Hennen  
bis die sich ducken für die Kopulation.

Den Nestbau und das Brüten überlassen  
sie völlig ihrer Kurzzeitpartnerin.  
Und jeder sucht am Balzplatz Fuss zu fassen.  
Der stärkste singt stets mitten drin.

Wo keine Ehen, gibt's auch keine Scheidungsklagen.

Ein One-day-Stand war ganz allein das Ziel.  
Alleinerziehend hat die Henne selbst zu tragen  
die Last der Kükenaufzucht – gar kein Kinderspiel!

Die meisten Vögel schliessen Saison-Ehen – heute sagt man Lebensabschnittspartnerschaft. Im nächsten Jahr kann man sich wiedersehen, falls man denn überlebt aus eigener Kraft.

Die Vogelmännchen folgen ihren Partnerinnen, und singen ihnen mit Begeisterung. Jedoch auf schnellen Sex geht ihr Ansinnen. Entsprechend häufig kommt's zum Seitensprung.

Im Vogelnest schon fünf, sechs Wochen später zeigt sich der Bruch von diesen Ehen da: Die Jungen haben meist verschiedene Väter; belegbar ist dies mit der DNA.

An Gänsen könnt' man sich ein Beispiel nehmen – ihr Name hat zwar nicht den besten Klang: Die scheinbar dumme Gans muss sich nicht schämen, denn Gänse sind sich treu ein Leben lang.

Trotzdem sind sie als Vorbild nicht zu brauchen, denn Nächstenliebe ist nicht ihr Motiv: Denn sollten andre Gänse mal auftauchen, dann wird das Liebespaar ganz aggressiv.

Was soll der Ausflug in die Vogelkunde? Ich helfe Euch ein wenig auf die Spur und sage es der ganzen Hörerrunde: Die Ethik lernt man nicht von der Natur.

So müsst Ihr schliesslich für Euch selbst entscheiden. Dies ist ja die Moral aus dem Gedicht. Man mag die Vögel manchmal zwar beneiden: Moralische Instanzen sind sie nicht.

Zwei kurze Bemerkungen zum Gedicht: Ich weiss, die Gryllsteite brütet auf Helgoland nicht. Aber erstens sind die paar Kilometer von Helgoland zu den nächsten Brutplätzen aus alpenländischer Perspektive unerheblich, und

zweitens braucht es diese avifaunistische Ungenauigkeit wegen des Reims. Und zum Vers mit der DNA: Dieser ganz besonders elaborierte Schüttelreim wurde schon publiziert (Marti 2011).

Wir haben heute viel über Hühner und über Forschung gehört. Aber immer mehr haben mich in den letzten Jahren die Menschen hinter den Projekten und Institutionen zu interessieren begonnen, und ich habe mich intensiv mit der Geschichte der Schweizerischen Vogelwarte und der Ornithologie in der Schweiz beschäftigt. Immer wieder gab es da auch Spannungen, manchmal Streit bis hin zu Gerichtsfällen. Deshalb bin ich sehr dankbar für alle Freundschaft und Wertschätzung, die mir im Lauf meiner beruflichen Tätigkeit und privat entgegengebracht wurde. Dass wir bereit sind, zusammenzuarbeiten, andere zu akzeptieren wie sie sind und auch mal eigene Interessen zurückzustellen, ist wohl eines der Erfolgsrezepte, von denen die Ornithologie enorm profitiert. Das wollte ich mit meinem Gedicht ausdrücken, und ich hoffe, dass das so bleibt. So freue ich mich auf viele weitere gute Begegnungen mit Ihnen allen!

Herzlichen Dank!

**Christian Marti, Sempach**

#### Literatur

- KRÜSS, J. (1965): James' Tierleben. Betz, München.  
 LIESER, M. (2007): Vögel im Schüttelreim. Vogelkrippe 2: 24–25.  
 MARTI, C. (2011): Federkunde und Anatomie geschüttelt. Vogelkrippe 11: 31–32.  
 MARTI, C. (2014): Die Hochzeit des Auerhahns. Vogelkrippe 15: 20–22.  
 MARTI, C., A. BOSSERT & H. R. PAULI (2016): Bestand und Verbreitung von Birkhuhn *Tetrao tetrix* und Alpenschneehuhn *Lagopus muta* im Aletschgebiet von 1970 bis 2015. Ornithol. Beob. 113: 1–30.  
 MARTI, C. (2017): Birkhähne im Alpenschneehuhngebiet. Falke 64 (9): 32–37.